

Paibacher Zeitung.



Nr. 10.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 13. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem k. l. Corbettekapitän August Trapp als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Konferenz und die Andrássy'sche Reformnote.

In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, die Konferenz werde jetzt ebenso rasch als erfolgreich ihre Arbeiten zu Ende führen können. Die Wiederaufnahme der Andrássy'schen Note ist nach mehrtägigen eifrigen Besprechungen sowohl unter den Vertretern der Mächte, als auch zwischen diesen und dem Großvezier erfolgt. In der letzten Besprechung, welche die Konferenzmitglieder, mit Ausschluß der türkischen, im Palais des Generals Ignatieff pflegten, wurde, wie man aus Konstantinopel meldet, die neue Grundlage im Detail besprochen und die Vertreter der Mächte einigten sich dahin, nur jene Punkte aus dem Programme der Vorkonferenz aufrecht zu erhalten, die die Garantieforderung enthalten. Da die Verfassung im großen und ganzen die Institutionen gewährt, welche Graf Andrássy in der Dezembernote forderte, so besteht die Hauptaufgabe der Konferenz eben darin, die Garantie für die Durchführung der Reformen festzustellen. Diese Garantie wird nach Ansicht Lord Salisbury's, der die übrigen versammelten Diplomaten beistimmen, durch Ernennung von christlichen Gouverneuren in Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina und Formierung einer Kontrollkommission gewonnen werden, da ja der Gedanke, eine materielle Garantie zu verlangen, in allen bis jetzt aufgetauchten Formen fallen gelassen wurde. Nach dieser Privatkonferenz begab sich Lord Salisbury zum Großvezier und blieb bei ihm zwei Stunden. Der englische Vertreter war mit der Unterredung sehr zufrieden und gab seiner Meinung Ausdruck, nunmehr sei der Widerstand der Pforte im großen und ganzen als gebrochen zu betrachten. Mit Had Pascha versprach, bis zur nächsten Konferenzsitzung den europäischen Vertretern ein Elaborat vorlegen zu lassen, das sich fast in allen Punkten an die Andrássy'sche Note anlehnen und überdies diejenigen Punkte berücksichtigen werde, die auf eine wirksame Kontrolle der Mächte in betreff der in Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina durchzuführenden Umgestaltungen sich beziehen.

Feuilleton.

Eine antiquirte Tugend.

Eugen Sue hat uns mit seinem berühmten Roman-Epöus: „Die sieben Todsünden“ — berühmt wenigstens in der Bibliotheken-Literatur — die schätzenswerthe Aufklärung verschafft, daß diese vielverrufenen sogenannten sieben Todsünden eigentlich nicht viel weniger als kleine Tugenden oder Charakter-Ziehenswürdigkeiten seien. Bei dem immensen Erfolge, den der erwähnte, in alle gebildeten Sprachen der Welt übersehte Roman-Epöus seinerzeit errang, muß es billig Wunder nehmen, daß in unserer so eminent praktischen Zeit, in der ja selbst — wie gewisse Prozesse bewiesen haben — der Schwindel und Vorsicht betrieben wird, eine Prämie erster Klasse verdient, noch keiner unserer zahlreichen schriftstellenden Modedilettanten bei der Fructifizierung seiner bewußten und unbewußten Ideen auf den naheliegenden Gedanken gerathen ist, zu dem Sue'schen Todsünden-Roman-Epöus ein der modernen Zeitrichtung und Anschauungsweise entsprechendes Ergänzungswerk zu allgemeinem Nutz und Frommen zu schreiben. Es gibt ja außer den sieben Todsünden noch ein reichhaltiges Sortiment menschlicher Charaktereigenschaften, wie: Lüge, Verleumdung, Trug, Falschheit, Ungerechtigkeit o. tutti quanti, welche bisher — wenigstens nominell — noch immer unbilligerweise als kleine Lasterhaftigkeiten gelten, während ihr praktischer Werth doch summarisch anerkannt und gewürdigt, ja deren Nutzenwendung im gesellschaftlichen Leben unter der berühmten — von der medizianen Welt zwar freilich mit einem schweren Interdikt belegt,

Auch die „Presse“, indem sie speziell die Garantieforderung zum Gegenstande ihrer Erörterung macht, spricht sich in ähnlichem Sinne aus, sie schreibt:

Die Note des Grafen Andrássy behandelt die Garantieforderung in der mildesten und für die Türkei annehmbarsten Form. Sie verlangt nur: „Die Errichtung einer Spezialkommission, gebildet aus einer gleichen Zahl Muselmänner und Christen, um die Durchführung der von den Mächten vorgeschlagenen Reformen zu kontrollieren, ähnlich jenen Kommissionen, welche in dem Grade vom 2. Oktober und dem Firman vom 12. Dezember 1875 proclamiert wurden.“ Dieser Kontrollauschuß wäre mithin eine Institution, welche der frühere Sultan Abdul Aziz und dessen Minister selbst aus eigenem Antriebe zu errichten versprochen haben, bevor die Mächte dieses Versprechen in der verbindlichen Fassung einer förmlichen Vereinbarung mit ihnen fixiert wissen wollten. Das berliner Memorandum ging in der Garantieforderung bereits weiter. Es verlangte: „daß die Consuln als Delegierte der Mächte im allgemeinen die Durchführung der Reformen und insbesondere der Bestimmung über die Heimkehr der Flüchtlinge überwachen sollen,“ nachdem eine gemischte Kommission, entsprechend der Andrássy'schen Note, eingesetzt worden. Englische Vorschläge, also Propositionen von der Pforte speziell befreundeter Seite, begnügten sich nicht mit der gemischten Kommission allein und der municipalen Autonomie, welche die Andrássy'sche Note als Voraussetzung des von ihr empfohlenen Reformwerkes hinstellt, sie wollten eine Art Provinzialautonomie, verbürgt durch die Ernennung von Gouverneuren, welche die Approbation der Mächte hätten und für eine gewisse Zeitfrist unabsehbar wären, ähnlich wie im Libanon. Diese Forderung war in das ursprüngliche Konferenzprogramm übergegangen und bildete bekanntlich neben der Frage der lokalen Truppenmacht, welche diesen Gouverneuren als Brachium bei Durchführung der Reformen zur Verfügung stehen soll, einen der Differenzpunkte, die zum Abbruch der Konferenzverhandlungen zu führen drohten. Von dieser Forderung, welche sich in den Vorkonferenzen sogar bis zum Vorschlage einer zeitweiligen Occupation durch fremde Truppen zuspitzte, wurde das Meiste fallen gelassen, und es scheint, daß man jetzt bei einem mezzo terminio zwischen den ursprünglichen Forderungen der Andrássy'schen Note und des berliner Memorandums angekommen ist.

Inwieweit die Pforte hierauf einzugehen sich bestimmen läßt, wird das Ergebnis der nächsten Sitzung zeigen. Man glaubt einen nicht ungünstigen Verlauf derselben in Aussicht stellen zu können. Einen Beleg hierfür darf man immerhin in der Geneigtheit der Pfortenvertreter, überhaupt auf Grundlage der Andrássy'schen

Note zu verhandeln, erblicken. In diesem Schriftstück wurde ganz besonders die lokale Reform und Pacification der insurgierten Provinzen ohne alle Rücksicht auf die allgemeinen Reformen für das Gesamtreich hervorgehoben. Die Andrássy'sche Note anerkennt, heißt, auch das bisher von den türkischen Staatsmännern hartnäckig festgehaltene Prinzip fallen lassen, daß mit der allgemeinen Reform für das ottomanische Reich auch das Maß der Zugeständnisse für die insurgierten Provinzen erschöpft sei und grundsätzlich keine Sonderabmachungen mit denselben eingegangen werden können.

Die Reichstagswahl in Deutschland.

Gelegentlich der soeben in ganz Deutschland abgehaltenen Wahlen für die dritte Legislatur-Periode des deutschen Reichstages dürfte vielleicht manchem österreichischen Leser eine Uebersicht der wichtigsten dabei geltenden Bestimmungen von Interesse sein. Nach einer Zusammenstellung der „N. fr. Pr.“ waren bisher 397 Abgeordnete zu wählen, wobei im allgemeinen auf 100,000 Einwohner ein Abgeordneter entfällt. Nach der neuesten Zählung muß die Anzahl der Abgeordneten mit der Zeit um vier oder fünf erhöht werden. Von der obigen Zahl entfallen auf Preußen 235, auf Bayern 48, auf Sachsen 23, auf Württemberg 17, auf Elsaß-Lothringen 15, auf Baden 14, auf Posen 9, auf Mecklenburg-Schwerin 6, auf Hamburg, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Weimar je 3, auf Anhalt, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha je 2 Abgeordnete. Die übrigen zwölf Kleinstaaten, darunter Bremen und Lübeck, wählen je einen Abgeordneten. Wählbar ist jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und mindestens seit einem Jahre einem Bundesstaate angehört.

Die Wahlen sind allgemeine und direkte. Jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, ist Wähler in dem Bundesstaate, in dem er wohnt. Für unter den Fahnen befindliche Mitglieder des Heeres und der Marine ruht das aktive Wahlrecht. Was den Akt der Wahl selbst anbelangt, so gelten folgende Bestimmungen: Die Wahlhandlung sowie die Ermittlung des Ergebnisses sind öffentlich; die Wahl findet an einem Tage von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends statt; das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahl-Urne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt; die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und ohne äußeres Kennzeichen sein; der Name des Kandidaten kann sowohl durch Druck als durch Litografie oder Schrift auf dem Wahlzettel angebracht sein, darf aber auf der andern Seite nicht durchscheinen; ungültig sind auch Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten, oder aus denen die Person des

nichtsdestoweniger aber von ihr eifrig befolgten — Devise der schwarzen Gesellschaft Lohola's: „Der Zweck heiligt das Mittel“, seit langem sogar schon offen gepredigt wird.

Gleichwol geschehen in dieser Richtung selbst von erleuchteter Seite noch manchmal arge Mißgriffe, welche geeignet sind, Verwirrung und Unklarheit in die praktischen Ideen unserer Zeit zu bringen und in schwankende Gemüther den nagenden Wurm banger Zweifel an die Göttlichkeit der Glaubenssätze unserer heutigen Moral-lehre zu verpflanzen. So hat erst unlängst ein bedeutendes Residenzblatt anläßlich eines ziemlich heftig geführten pädagogischen Wort- und Federkrieges zwischen Volks- und Mittelschullehrern den ersteren etwas mehr „Bescheidenheit“ empfohlen und damit selbstverständlich eine Verurtheilung der „Unbescheidenheit“ ausgesprochen.

Bescheidenheit! Klingt das anno domini 1877 nicht wie eine Art Anachronismus! Heutzutage jemandem — und wäre es auch nur dem flaubertigsten Jünger Pestalozzi's — die antiquirte Tugend der Bescheidenheit empfehlen, heißt nichts anderes, als ihm zu einem Kampfe mit Luntensinten gegen Zündnadelgewehre, mit Feldschlangen gegen Mitrailleusen rathen. Die Bescheidenheit ist allerdings kein Laster oder Verbrechen an der Gesellschaft, und sie steht — trotz unserer hochentwickelten Kultur — noch in keiner Strafrechtslehre als strafbarer Begriff verzeichnet; allein sie ist, wie Talleyrand sagen würde, noch etwas schlimmeres: sie ist ein Fehler, und das Schlimmste an diesem Fehler, daß er incurabel ist.

Man will jetzt — wie uns Zeitungsannoncen glauben zu machen versuchen — ein wunderthätiges Elixir sogar gegen die eingefleischte Trunksucht erfunden haben, gegen die Bescheidenheit, auch in ihren minderen Graden, wird

gewiß nie eines erfunden werden. „Die Bescheidenheit ist“, wie ihre Milchschwester die Gutmüthigkeit, nichts weiter als ein moralisches Hühnerauge, sobald die Leute wissen, daß man damit befaßt ist, treten sie einem alle Augenblicke darauf“, sagt Andersen. Hat das nicht schon jeder im engeren oder weiteren Kreise empfunden, der unklug genug ist, ein solches unbeschnittenes Hühnerauge mit sich herum zur Schau zu tragen? Der praktische Engländer weiß diese Schattenseite der Bescheidenheit am besten zu würdigen, und er ist darum auch für uns in gewisser Beziehung eine typische Figur geworden. Würde er auf seinen vielen Reisen in anderen Ländern minder anspruchsvoll auftreten, so müßte er wahrscheinlich für die Hälfte des sonst Gebotenen die doppelte Rechnung bezahlen und sich noch außerdem vom Domesänenamt über die Achsel ansehen lassen, während ihm gerade sein anspruchsvolles Wesen zwar nicht vor unverschämten Rechnungen, wol aber vor sonstigen Unverschämtheiten — die meist noch schwerer zu ertragen — schützt und ihm zugleich alle jene Submission und Dienstfertigkeit sichert, die dem Grandseigneur das Reisen so angenehm machen.

Durch Bescheidenheit hat sich noch selten ein Mensch, der auf den „Kampf um's Dasein“ angewiesen war, eine günstige, behagliche Lebenslage, ja vielleicht kaum je nur die moralische Anerkennung seines Werthes errungen, selbst oft nicht, wenn er groß war bis zu den Sternen. Sogar den Mächtigen der Erde, denen die Bescheidenheit noch eher anempfohlen werden könnte, hat dieselbe oftmals keine süßen Früchte getragen. Was hatte z. B. Josef II. davon, daß Friedrich der Große von ihm sagen konnte: „Auf dem Throne geboren, ist er doch bescheiden!“? Verkannt und angefeindet starb er am gebrochenen Herzen. —

Wählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; ferner Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name verzeichnet ist, endlich solche, die einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Die Wahl erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit; ist eine solche nicht erzielt, so kommt es zur engeren Wahl zwischen den beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen haben. Haben mehrere Kandidaten gleich viele Stimmen, so entscheidet das Los darüber, welche beiden Kandidaten zur engeren Wahl kommen. Tritt bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Los. Zur eigentlichen Ermittlung des Wahlergebnisses — die Stimmzählung findet sofort statt — wird erst am vierten Tage nach dem Wahltermin geschritten. Die Stichwahlen finden vierzehn Tage nach Ermittlung des Wahlergebnisses statt.

Wie hieraus ersichtlich ist, finden die Wahlen unter sehr liberalen Normen statt. Für die Geheimhaltung der Wahl ist theils durch die oben erwähnten Bestimmungen gesorgt, theils dadurch, daß die Stimmzettel so zusammengefaßt abgegeben werden sollen, daß der Name verdeckt erscheint. Von vielen wird dies nicht als genügende Bürgschaft angesehen, und darum wurde in der vorigen Session empfohlen, die Wahl durch gleichförmig couvertierte Stimmzettel vorzunehmen, wodurch man namentlich in Baiern die Wähler in ultramontanen Gegenden freier zu stellen hoffte.

In Berlin ist diesmal, wie bereits gemeldet, die Agitation sehr lebhaft. Seitens der National-Liberalen ist im zweiten Wahlkreise Jordanbeck formell aufgestellt; sie empfehlen seine Wahl aber auch in allen anderen Berliner Wahlkreisen, mit Ausnahme des sechsten, wo sie Borsig als Kandidaten aufstellen. Von Sozial-Demokraten kandidieren in Berlin Most, Baumann, Radow, Fritzsche, Otto Kapell und Hasenclever. Nur Most, Hasenclever und Kapell, von denen die beiden ersten bereits Abgeordnete waren, sind bekanntere Führer.

Der Brigantaggio auf Sicilien.

Die desperaten Zustände, die hinsichtlich des in vollster Blüte stehenden Räuberwesens in Sicilien herrschen, beschäftigen gegenwärtig mit Recht in ganz Italien die öffentliche Meinung. Man weiß, wie sehr sich in den letzten Monaten die Ricatti (Entführungen zum Zwecke der Erpressung von Lösegeldern) gemehrt haben und wie viele besonders auffällige Thaten der Art ruhmbar geworden sind. Immer mächtiger werden daher die Stimmen, welche nach einer energischen Abhilfe dieser wahren Landplage rufen und nach den neuesten Berichten aus Italien, scheint sich auch die Regierung gegenwärtig ernstlich aufzuheben zu wollen, dem Räuberunwesen mit vollster Energie entgegenzutreten. Hoffentlich wird es ihr diesmal gelingen, die so lange entbehrten geordneten Zustände auf Sicilien wieder herzustellen. Ueber die Vorgänge der letzten Zeit auf Sicilien schreibt man der „N. fr. Pr.“ unterm 8. d. in einer interessanten Korrespondenz aus Florenz:

„Es wäre sehr ungerecht, wollte man die sicilianischen Zustände der neuen Regierung allein zuschieben, selbst Herrn Zini, dem Präfecten des 18. März, darf man keine allzu großen Vorwürfe machen. Das Uebel ist eben ein chronisches, das von Zeit zu Zeit in mehr oder minder acuten Symptomen zutage tritt, und es ist nicht billig, den Arzt anzuklagen, der gerade im Augenblicke, wo ein solcher Ausbruch bevorstand, die Pflege des Kranken übernommen hat. Deshalb braucht

man ihn noch nicht zu bewundern. Der Arzt, welcher bis jetzt am glücklichsten war, um unser Gleichnis beizubehalten, war General Medici, jetzt Generaladjutant des Königs, Marschese del Vascello u. s. w., einst wirklich ein Arzt, der sich in Garibaldi's Heere auszeichnete. Medici kommandierte in Palermo vom Aufstande (1866) bis zum Sturze Sella's (1873), und während der Zeit gingen die Sachen leidlich im Palermitanischen; aber nur weil der General sich, wie früher die Bourbonen, der Maffia selber bediente, um zu regieren, und so das Uebel noch vermehrte, wenn er auch für den Augenblick es zu beschwichtigen schien. Denn das Uebel ist ja gerade, daß dem Sicilianer die Maffia höher steht als der Staat Italien, daß er sie fürchtet, weil er sie stärker glaubt, während er den Staat, den er schwächer weiß, verachtet. Medici's Verwaltung aber war ein beständiges Anerkennen und Bestätigen der Allmacht der Maffia, der Ohnmacht des Staates. Sein Nachfolger, Graf Giovanni Rasponi aus Ravenna, ein Napoleonide durch seine Mutter und reicher Gutsbesitzer, zur Linken neigend und von Mingsheit gewählt, um das linke Centrum zu versöhnen und an sich zu ziehen, Rasponi scheiterte total, weil er Land und Leute nicht kannte, mit Wilder auftrat, ohne doch die Feinde des Staates sich zu Freunden machen zu wollen, und den Kopf voller „liberaler“ Grundsätze hatte, die ihm nicht erlaubten, Sicilien, „wie ein mittelaltres Land“ zu behandeln, was es doch ist.

Den besten Weg schlug Serra ein, der ihm folgte, ehemals Präfect von Rom, der echte Beamte nordischer Schule, und es wäre ihm vielleicht auch geglückt, durch Reinigung des Polizei-Personals seinen Zweck zu erreichen, wenn der Justizminister auch nur dasselbe mit dem Gerichtspersonale hätte thun wollen, vor allem, wenn das Parlament ihm die Abschaffung der Geschwornen und die Reform des Verwarnungssystems votiert hätte. Er fiel mit der Regierung, der er gedient, am 18ten März, und wurde von dem ehemaligen Staatsanwalt Zini ersetzt, der sich gerade damals durch Publication indiscreter Mittheilungen um die radikale Partei verdient gemacht, im Parlament leidenschaftlich für sie gefochten hatte. Es war eine rein politische Wahl. Nach sechs Monaten hatte er ausgespielt und wurde von der „undankbaren“ Regierung geopfert. Jetzt wird ein Herr Malusardi, der sich nicht mit Politik abgibt, aber als Präfect von Catanzaro eine Räuberbande mit Einsetzung des eigenen Lebens vernichtet hat, nach Palermo geschickt. Vorher wurden die Präfecten der drei anderen, von der Landplage heimgesuchten Provinzen Siciliens (Sirgenti, Trapani und Caltanissetta), sowie der General-Staatsanwalt von Palermo nach Rom berufen, um sich mit ihm zu verständigen. Ein Offizier, der sich schon früher durch seine Fertigkeit hervorgethan, wird ihm beigegeben; eine kleine Schar ausgewählter Gendarmen mit ausgewählten Offizieren geht ebenfalls unter seinen Befehlen dahin ab. So hofft man doch endlich des Uebels Herr zu werden.

Wer Sidney Sonnino's Werk über die Agrarverhältnisse Siciliens und das Leopoldo Fanchetti's über die politischen und administrativen Zustände der Insel gelesen, wird nicht viel von dieser Kraftanstrengung hoffen. So lange die großen Landeigenthümer und Großpächter den Bauer durch Wucher und ärmlichsten Lohn in einem chronischen Zustande des Elendes halten, so lange Briganten und Maffiosen in allen diesen armen Teufeln bereitwillige und verschwiegene Werkzeuge und Helfer finden, so lange die Wohlhabenden entweder selbst der

Maffia angehören und sie zu politischen oder persönlichen Zwecken gebrauchen, oder aber ihr ruhig und willig Tribut zahlen, so lange helfen auch alle Maßregeln der Strenge nichts; es müßte denn sein, daß man ohne Geschworene und ohne Verwarnung vorgehen könnte, nach dem man das ganze Polizei- und Justizpersonal mit den zuverlässigsten und tüchtigsten Beamten Nord-Italiens besetzt. In der That finden sich in West-Sicilien weder Leute, welche die Räuber angeben, noch Zeugen, die gegen sie aussagen, noch Kläger, die ihre Angreifer den Gerichten bezeichnen, noch Geschworene, die sie verurtheilen — obschon die Thäter besser bekannt sind, als der Präfect und Staatsanwalt, und an ihren Thaten auch nicht der geringste Zweifel sein kann. Alle fürchten vielmehr die sichere Rache der Maffia, als sie sich auf den höchst unsicheren Schutz der Regierung verlassen. Nun gibt es freilich von alter Zeit her eine treffliche, wenn auch nicht sehr liberale Einrichtung: die Verwarnung und Internierung (Ammonizione e Domicilio coatto), eine wahre Loi des suspects; aber sie wird in der Anwendung immer gefälscht und muß, wie die Dinge jetzt liegen, immer gefälscht werden.

In der That kann nur der Friedensrichter (Protonotario) die Verwarnung aussprechen, nachdem ihn die Polizei auf ein verdächtiges Individuum aufmerksam gemacht. Nun sitzt der Friedensrichter mit 1200 Francs Gehalt in einem kleinen Neste, wo er alle kennt, und er nähert, womöglich noch einen größeren Respekt vor den Briganten, als die anderen Bewohner des Ortes; er wird sich also hüten, wirklich Gefährliche zu verwarnen. Er begnügt sich, das untergeordnete Gaunervolk zu ammoniren. Aber nur Ammonirte dürfen von der Polizei ins Domicilio coatto geführt, das heißt interniert oder deportiert werden, und zwar erst sechs Monate nach der Ammonition. Die Folge ist, daß alle großen Raubvögel entgehen. Wäre es erlaubt, ohne vorhergehende Verwarnung vorzugehen, so wäre vielleicht etwas auszurichten; denn die 1000 bis 2000 Menschen, die West-Sicilien terrorisieren, sind so bekannt wie die Barone des Landes. Könnte man sie unerwartet, ohne Verwarnung in einem Kestzunge abfangen und nach den liparischen Inseln senden — nicht für zwei Jahre, sondern mindestens für fünf (wie das Gesetz bei wiederholter Verwarnung es erlaubt) — so würde ganz Sicilien aufathmen, und die Regierung hätte die Zeit für sich, dem Lande zu beweisen, daß sie die Stärkere ist, es an die Herrschaft der Gesetze, die es in Jahrhunderten nicht gekannt, zu gewöhnen, den kleinen Mann gegen die Mißbräuche der Reichen zu beschützen, ihm zu beweisen, daß man es ebenso gut und besser mit ihm meint, als die Maffia. Dann könnten vielleicht geordnete, menschenwürdige Zustände in Sicilien entstehen, früher nicht.

Vom neuen Kaiserreiche.

Aus Calcutta, den 7. d. M., erhalten die „Times“ einen langen telegraphischen Nachtragsbericht über die feierliche Proclamation des Kaisertums zu Delhi. Nachdem der Bizekönig Lord Lytton im Amphitheater zu Delhi seine Ansprache an die zur Proclamation versammelten Fürsten und Würdenträger geschlossen und die ganze Versammlung in die drei vom Höchstherrsche renden ausgebrachten „Cheers“ auf die Kaiserin Victoria eingestimmt, erhoben sich auch einige indische Große zu Ansprachen. Der Maharadscha Scindia sagte: „Schahin-Schah, Padischah, sei glücklich. Die Fürsten von In-

Aber nicht nur vom individuellen, auch vom allgemeinen Standpunkte aus kann die Bescheidenheit nur als ein Fehler erscheinen. Durch Bescheidenheit haben wir weder unsern politischen, noch sozialen, noch — trotz augenblicklichen Rückganges — unsern wirtschaftlichen, noch endlich unsern legislatorischen und wissenschaftlichen Fortschritt erkämpft, sondern im Gegentheile einzig und allein durch die zweck- und zeitgemäße jeweilige Unbescheidenheit ganzer Völker oder Einzelner. Das steht auf jedem Blatte der Geschichte und unserer Tage. Den unbescheidenen Wünschen der Völker, den unbescheidenen, nimmerfatten Forschungen und Bestrebungen zum Besseren und Vollkommeneren haben wir unsern gesammten Fortschritt zu danken. Die Unbescheidenheit wirkt im weiteren Sinne selbst dann noch fruchtbar, wenn sie scheinbar vom Hause aus nur negative Erfolge erzielt, wie dies der letzte französisch-deutsche Krieg glänzend illustrierte.

Es ist daher an der Zeit, daß eine so allgemein, als im besondern nützliche Eigenschaft wie die Unbescheidenheit nicht länger verkannt und verkehrt werde, wie dies hier und da noch zuweilen vorkommt. Wir finden auch weder in den Aussprüchen erleuchteter Männer, noch in der Natur, noch irgendwo im Leben eine genügende Rechtfertigung jener ungünstigen Meinung von der Unbescheidenheit. Grillparzer, der als wahrhafter Desjireicher selbstverständlich eine hochgradige Bescheidenheit besaß, welcher zufolge er es auch nicht aus der vierten in die zweite Etage brachte, wie er zu Ludwig Foglar klagte, empfahl doch anderen — freilich eben nur wieder in seiner bescheidenen Weise — die Unbescheidenheit, indem er schrieb: „Ziert Bescheidenheit den Jüngling; Nicht verkennen er seinen Werth;“ — der praktische Götze aber sagt es kurz und rund heraus: „Nur die

Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der That.“ Selbst die zartere Hälfte der Menschheit, der man so gerne die Bescheidenheit als Attribut andichtet (eine licentia poetica übrigens, für die ich nicht eintreten will), ist offenbar weit mehr der Unbescheidenheit gewogen, wie ebenfalls das Götze'sche:

„Geh' den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie, auf mein Wort!
Doch wer rasch ist und verweg'n,
Kommt vielleicht noch besser fort!“

verständlich genug andeutet, wenn wir es auch nicht schon aus der täglichen Erfahrung, an der gewiß selbst der Nicht-Roue keinen Mangel leidet, wüßten. Und wenn endlich Moriz von Dranien auf die Frage: wen er für den größten lebenden Feldherrn seiner Zeit halte, antwortet: „Spinola ist der zweite,“ und Napoleon auf Elba die gleiche Frage eines Briten, der noch hinzufügte: „Ich glaube Wellington“ mit den Worten zurückschlägt: „Er hat sich noch nicht mit mir gemessen,“ oder wenn der eben von einer Kunstreise aus Rom zurückgekehrte Franz Liszt, in die Salons der adelshohen Fürstin Metternich (der Gemalin weiland des Kanzlers) gebeten, auf deren vornehm herablassende Frage: „Haben Sie gute Geschäfte gemacht?“ stolz erwidert: „Ich mache Musik, Madame, und keine Geschäfte,“ und ohne ein Wort weiter die Salons verläßt, so werden uns diese — sicherlich nicht bescheiden angekränkelten — Antworten gewiß vorzüglich gefallen, ja sie würden uns selbst dann gefallen, wenn Moriz von Dranien auch nicht Moriz von Dranien, Napoleon nicht Napoleon und Franz Liszt eben nicht Franz Liszt wären.

Aber auch die heilige Schrift spricht gerade nicht zugunsten der Bescheidenheit, denn es steht zu lesen im

Evangelium Matthäi 5, 15 und 16: „Man zündet nicht ein Licht an und stellet es an einen verborgenen Ort, noch unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Freilich heißt es an anderer Stelle: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt . . .“, allein seit der Proclamation des Unfehlbarkeits-Dogma's, dieser größten Selbsterhöhung, welche die Geschichte kennt, muß der zitierten Sentenz wol einige Stepfis entgegengebracht werden . . .

Das elendste Talgstümpchen, wenn es auf eine hohe Stange geklebt wird, sieht doch immer wie ein großes Licht aus, während der prächtigste, strahlendste Kuster keinen Werth hat und alles um sich her dunkel läßt, wenn er unter einer Tonne versteckt ist. Leere Fässer machen mehr Lärm als volle, und auch die leere Aehre trägt sich viel anspruchsvoller auf dem Halme, als die Körnerreiche. Und der Mensch, der König der Schöpfung, sollte vielleicht sein Haupt bescheiden tragen, wenn zufällig darin nicht viel Gutes und Vernünftiges, oder auch gar nichts steckt?

Die Unbescheidenheit ist nun einmal der soziale Guano, ohne den auf dem heutigen Gesellschaftsfelde kein günstiges Ernteresultat erzielt werden kann. Mag dieselbe immerhin von ihrer Urbildung an nichts anderes als eine natürliche Ablagerung von Dummheit und Stolz sein, die Kultur, die alle Welt beledet, hat sich auch schon auf die Unbescheidenheit erstreckt, und man sieht ihr heute ihre obscure Abstammung kaum etwas mehr an, als dem „Ebenbilde Gottes“ die seine von irgend einem bisher noch unentdeckten Affengeschlechte Inner-Afrika's. Sapienti sat!

Richard Kronegger.

den segnen dich und beten, daß deine Macht und Herrschaft für immer fest gegründet bleiben möge." Die Begum (Fürstin-Witwe) von Bhopal sprach einige Worte in demselben Sinne. Für den Nizam von Hyderabad brachte dessen erster Minister, Sir Salar Jung, Danksgungen und Glückwünsche für die Kaiserin dar. Der Maharadscha von Dschipur bat, daß im Namen der Fürstin von Radschputana ein Huldigungstelegramm an Ihre Majestät nach London gerichtet werden möge.

Es sind aus Anlaß der Feier zahlreiche Auszeichnungen verliehen worden, welche die indische Amtszeitung in einer Sonderausgabe veröffentlicht. Unter anderem wurde bestimmt, daß Ihrer Majestät Salut in Indien mit 101, der Salut der königlichen Flagge und des Vizekönigs mit 31 Kanonenschüssen gegeben werden sollte; eine Reihe indischer Fürsten ist künftig mit 21, andere sind mit 9 bis 19 Kanonenschüssen zu salutieren. Die Gouverneure und Gouverneur-Stellvertreter sowie die Mitglieder des Rates von Indien und mehrere Fürsten erhalten den Titel: Räte der Kaiserin. Einige indische Fürsten, Radshas, sind zu Maharadschas (großen Fürsten), drei Ranas, Fürstinnen, zu Maharanas erhoben worden; acht indische Große wurden Radshas. Bahadur, 32 einfache Radshas und vier Mohamedaner erhielten den Titel Nabobs, andere den Titel Khan; der Guikowar wurde „Fazand-i-Kas-i-Daulat-i-Inglistia“, das heißt „Kind der englischen Regierung“; der Scindia erhielt den Titel „Hissan-us-Sultanat“, „Schwert des Reiches.“ Zahlreiche Decorationen des Ordens des Sterns von Indien und des indischen Militär-Verdienstordens für eingeborne Offiziere wurden verliehen; der letztere Orden wurde erweitert und kann jetzt 175 Ritter aller Klassen zählen. Für die eingeborne Armee wurde das Handgeld und der Sold erhöht. 10 Prozent aller gerichtlich Bestraften sind amnestiert, vorausgesetzt, daß sie nicht gewohnheitsmäßige Verbrecher sind und daß sie sich im Gefängnisse gut betragen haben. Alle Zivilgefangenen, deren Schulden nicht über 100 Rupien betragen, sind frei und der Staat bezahlt ihre Schulden. Mit Einschluß der Gefangenen auf den Andamanen werden auf diese Weise fast 16,000 Gefangene frei.

Nach die am 1859er Aufstände Beteiligten sind amnestiert, wenn sie heimkehren, sich den Behörden anzeigen und sich gut betragen. Mörder jedoch sind noch ausgeschlossen, auch Herze Schah, der Sohn des vormaligen Königs von Delhi. Das Kollegium im Pundschab ist zum Range einer Universität erhoben und zur Ertheilung von Graden berechtigt. Auf die Münzen wird „Victoria Empress“, nicht mehr „Victoria Queen“ geprägt werden. Gouverneur von Bengalen ist Mr. Eden geworden; Sir R. Temple wird nicht nach Calcutta zurückkehren. Am 5. hielt der Vizekönig noch eine große Feierschau bei Delhi und reiste dann nach Puttiala, um dort den jungen Maharadscha zu installieren. Mit der Revue schlossen die glänzenden Festlichkeiten zur Proclamation des indischen Kaisertitels.

Politische Uebersicht.

Paibach, 12. Jänner.

Vorgestern fand in Wien die Schlussitzung der österreichisch-ungarisch-rumänischen Zollkonferenz statt. Ueber das Ergebnis derselben fehlen bisher noch positive Daten.

In Pest wurde gestern ein ungarischer Minister-rath abgehalten, welcher sich, wie Pester Blätter zu melden wissen, mit der Ausgleichsfrage beschäftigte.

Von den Ergebnissen der Wahlen zum deutschen Reichstage sind bisher nur jene aus Berlin bekannt. In zwei Wahlkreisen haben daselbst die Sozialdemokraten große Majoritäten, in zwei anderen so bedeutende Minoritäten, daß Stichwahlen nothwendig werden. Herr v. Forckenbeck, der national-liberale Kandidat, hat im ersten Wahlkreis eine kleine Majorität gegen den Fortschrittsmann Hirsch. Im zweiten Wahlkreise erhielt Klotz (Fortschritt) circa 4500, Baumann (Sozialist) circa 4500 Stimmen, eine Stichwahl ist wahrscheinlich. Im dritten Wahlkreise erhielt Herz (Fortschritt) 5113, Rätow (Sozialist) 3526 Stimmen, eine Stichwahl ist wahrscheinlich. Im vierten Wahlkreise erhielt Fritzsche (Sozialist) gegen 11,000 Stimmen. Im fünften Wahlkreise erhielt Franz Dunder (Fortschritt) eine große Majorität. Im sechsten Wahlkreise erhielt Hasenclever 9597, Dr. Banks 6856 Stimmen, auch hier ist somit eine Stichwahl wahrscheinlich. In München endlich wurde Stausenberger mit 7718 Stimmen gewählt, Baron Dw (ultramontan) erhielt 3618, Pröbstl (Sozialdemokrat) 1667 Stimmen.

Zwischen Deutschland und England einerseits und Spanien andererseits scheint es zu einem Conflict bezüglich der Sulu-Inseln kommen zu wollen. Wie man der „Daily News“ unterm 8. d. aus Berlin telegraphiert, sollen englische und deutsche Kriegsschiffe nach den Philippinen zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Hindernisse abgesendet werden, die Spanien ihrem Handel mit den Sulus in den Weg stellt. Die Oberhoheit Spaniens über die Sulu-Inseln wird bekanntlich von Deutschland nicht anerkannt.

Der französische Senat wählte vorgestern mit 195 von 239 Stimmen den Herzog von Andiffret-Paequier abermals zum Präsidenten. Der Herzog besitzt somit nach wie vor das ungeschmälerte Vertrauen

der Kammer. Das ist für die Regierung von entschieden guter Vorbedeutung, denn wie man sich erinnert, hatte Andiffret-Paequier an der Eröerung des Ministeriums Jules Simon einen hervorragenden Antheil. Die Wahl der Vizepräsidenten fiel auf General Labmirault, Kerdel, Duclerc und Graf Rampon.

Alle in den fremden Gewässern befindlichen russischen Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, sich in den italienischen Gewässern zu sammeln. Die in Amerika angelauten Monitore werden auch mit Genehmigung der italienischen Regierung an den italienischen Küsten überwintern.

Die Besorgnisse, welche in Rumänien bezüglich der Fassung einiger Artikel der neuen türkischen Constitution gehegt wurden, haben den türkischen Minister des Aeußern, Cavfet Pascha, veranlaßt, zu erklären, daß die Regierung in keiner Weise beabsichtigt hatte, die internationalen Verträge zu verletzen.

Der Nothstand in Montenegro ist ein unbeschreiblicher. Kürzlich sollen zehn Personen in Cetinje an Hungertod gestorben sein. In der Nahia der Wassejowitschi, zunächst der albanesischen Grenze, herrscht ebenfalls eine verheerende Epidemie. Senator Plamenac erhielt den Auftrag, in Wien wie in Petersburg darüber zu berichten und um materielle Unterstützung zu bitten.

Die Beurlaubungen in der serbischen Armee werden im größten Maßstabe fortgesetzt. Die Stupschina ist nicht, wie mehrfach gemeldet wurde, auf den 11. Jänner, sondern auf den 24. Juni einberufen.

Gestern fand in Konstantinopel wieder eine Plenarsitzung der Konferenz statt, bei der die Pforten-Delegierten ihr auf Grund der Andrassy'schen Dezember-Note ausgearbeitetes Reformprogramm überreichen sollten. Dasselbe ist, wie heute telegraphiert wird, noch nicht bekannt, es läßt sich also noch nicht sagen, ob dasselbe annehmbar sein wird oder nicht. Der türkische Ministerrath hat bezüglich des Vorgehens der türkischen Vertreter Beschlüsse gefaßt. Jedenfalls scheint es gewiß, daß die Discussion fortgesetzt wird.

Die „Western Morning News“ erhält von ihrem Korrespondenten in Kairo unterm 1. d. eine allarmierende Schilderung der Lage der Dinge in Egypten. Der frühere ägyptische Finanzminister, der jüngst entlassen wurde, bekleidete auch einen Posten unter dem Sultan. Seine Entlassung erregte das Mißfallen der Pforte und der Khebid wurde peremptorisch aufgefordert, nach Konstantinopel zu kommen und dem Sultan persönlich seine Gründe für die Entlassung des Ministers zu erklären. Der Khebid schrieb nach Abhaltung eines stürmischen Ministerrathes zurück, man möge ihm in Anbetracht seines Alters und seiner körperlichen Schwäche, sowie der unregelmäßigen Zustände in seinem Lande eine so lange Reise erlassen, mit dem Hinzufügen, daß er bereit sei, zugunsten seines Sohnes abzutreten, wenn die Pforte mit seiner Verwaltung unzufrieden sei. Die Pforte erwiderte, der Sultan sei nicht abgeneigt, die angebotene Abdankung zu acceptieren, aber er müsse sich die Wahl seines Nachfolgers vorbehalten. In Kairo soll die Affaire beträchtliche Aufregung erzeugt haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Bürgermeister Dr. Felder als Naturforscher.) Im Sommer dieses Jahres werden es 50 Jahre, seit der Bürgermeister von Wien, Dr. Felder, begonnen hat, mit Vorliebe Naturwissenschaften zu studieren. Als zwölffähriger Knabe begann er seine Schmetterlingsammlungen anzulegen. Er hat die ersten Exemplare, die er gefangen, bis heute aufbewahrt. Jetzt ist seine Lepidopteren-Sammlung als die großartigste dieser Art bekannt. Es muß bemerkt werden, daß von den 18 Bänden mit 229 Tafeln, welche als die Publicationen der „Nostra“-Expedition bekannt sind und über die erst kürzlich Sr. Majestät dem Kaiser der Schlußbericht erstattet worden ist, zwei Quart-Bände mit 140 Tafeln vom Bürgermeister Dr. Felder stammen, in welchen mehr als 2000 neue Arten von Lepidopteren bestimmt und in der vollendetsten Weise gezeichnet und coloriert erscheinen. Dr. Felders Reisen in Amerika, Afrika und Asien sind in der wissenschaftlichen Welt so bekannt, daß es keines besonderen Hinweis auf dieselben bedarf. Ein Reise-Erlebnis sei jedoch hier erwähnt. Zu Beginn der vierziger Jahre hatte Dr. Felder Persien und Kleinasien durchwandert und traf auf der Reise von Bagdad nach Beirut eine Gesellschaft von Norddeutschen, welche sich eben aufschickte, den Libanon zu übersteigen. Die Gesellschaft war ihm jedoch zu unruhig und er trennte sich von derselben. Nach einigen Tagen traf Dr. Felder mit den Reisenden wieder in Beirut zusammen. Sie waren von einer Horde von herumziehenden räuberischen Drusen überfallen worden, die ihnen nichts als „das Demd“ gelassen hatten. Dr. Felder war mit seiner reichen Sammlung nur durch die Trennung diesem Schicksal entgangen.

— (Obstexport aus Bozen.) Um die Bedeutung Bozens als südtirolische Haupt-Obst-Exportstation zu illustriren, giebt die „N. fr. Pr.“ einige Zahlen über die im obgelassenen Jahre von Bozen aus per Bahn versendeten Obst- und Traubenmengen. Diese Angaben sind von dem Bozner Gartenbauvereine erhoben worden und lauten nach Angaben der Stationsverwaltung: Kirsch gingen per Bahn ab 1420 Zentner im Werthe von 14,200 fl., Zwetschken, Marillen, Pfirsiche und Frühobst 4300 Zentner im Werthe von 64,500 fl., Trauben 10,800 Zentner im Werthe von 162,000 fl., Äpfel und Birnen 42,972 Zentner im Werthe von 644,580 fl., Kastanien 21,390 Zentner im Werthe von 213,900 fl., in der Gesammtheit wurden somit von Bozen versendet 80,882 Zentner im Werthe von 1,099,180 fl. Der Bo-

renz in den Bozner Obstgewässern wird auf 3000 Zentner im Werthe von 15,000 fl. geschätzt.

— (Mortalitäts-Statistik und Gesundheitsverhältnisse.) Bis zu der am 30. Dezember v. J. beendeten 52. Jahreswoche sind von je 100,000 Einwohnern als gestorben notiert: in Wien 51, in Pest 73, in Berlin 52, in Breslau 57, in Stettin 74, in Köln 51, in Hannover 45, in Frankfurt am Main 31, in Altona 40, in Straßburg 46, in München 73, in Dresden 44, in Leipzig 43, in Karlsruhe 41, in Stuttgart 63, in Paris 51, in Brüssel 38, in Basel 46, in Kopenhagen 44, in Neapel 52, in Turin 42, in Alexandria (Egypten) 90, in London 43, in Glasgow 51, in Liverpool 56, in Dublin 53, in Edinburgh 42, in Newyork 46, in Philadelphia 40, in Boston 41, in Bombay 50, in Madras 69. Der plötzliche Wechsel der Witterung und der Temperatur hat auf die Gesundheitsverhältnisse Europas im ganzen einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Nicht nur daß die Sterblichkeitszahlen im allgemeinen in einzelnen Städten sogar bedeutend höher wurden, zeigten sich einige Gruppen von Todesursachen in ganz evidenten Weise vermehrt. So ist die Zahl der acuten Entzündungen der Athmungsorgane besonders in der niederrheinischen Niederung und in den eisassischen Städten eine bedeutend größere geworden und die der Schlaganfälle in sehr vielen Orten auffallend vermehrt. (Berlin, Breslau, Dresden.) Auch Darmkatarrhe, besonders unter den kleinen Kindern, zeigten sich in vielen südllicher gelegenen Orten, namentlich in München, aber auch in Straßburg, Stuttgart und anderen Orten. Scharlachfieber und Diphtherie werden noch immer in den meisten Bevölkerungs-Centren Europa's bald in mehr oder minder größerer Zahl Todesursachen; auch die Mästen zeigen sich in einigen Städten (Erfurt, Altona) zahlreicher und verbreiten sich allmählich mehr nach den nördlichen Städten. Die Pocken-Epidemie herrscht noch in London und einigen größeren Plätzen Englands in unverändertem Grade; auch in Vise und Lemberg ist die Zahl der wöchentlich daran Sterbenden eine enorme (57, respective 51 nach den letzten Berichten). In Wien ist ihre Zahl gleichfalls wieder eine größere geworden, so wie sie sich auch in Pest häufiger zu zeigen beginnen. Die Typhen treten noch immer in Paris und einigen italienischen Städten (Mailand, Genoa) und neuerdings in Warschau mit großer Intensität auf. In den Städten Nordamerica's herrschen gleichfalls Diphtherie und Scharlach, in Philadelphia der Typhus in hohem Grade. Die Cholera hat nach den neuesten Mittheilungen die persische Grenze nicht überschritten, dagegen zeigt sie sich in Indien (Calcutta, Bombay) wieder in stärkerem Maße.

— (Der Verbrauch von Stahl für die Stahlfeder-Fabrication) ist, englischen Blättern zufolge, enorm. Vor 24 Jahren belief sich die konsumierte Quantität auf 120 Tonnellen jährlich und war äquivalent mit circa 200,000,000 Stahlfedern. Diese Quantität hat sich aber jetzt infolge der Einführung des Penny-Portos und mancherlei Verbesserungen in der Stahlfeder-Fabrication noch beträchtlich vergrößert.

Lokales.

Aus der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Krain.

Am 7. d. M. hielt der Central-Ausschuß der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft für Krain seine erste diesjährige Sitzung ab. Aus dem Protokolle derselben entnehmen wir nachstehendes:

Anwesend der Präsident Freiherr v. Wurzbach und acht Mitglieder.

Der Sekretär verliest jene Punkte, welche die November-Generalversammlung dem Central-Ausschuße zur weiteren Verhandlung übertragen hat:

1. Die Aufstellung von beerdeten Weinsälen und des dadurch nothwendig werdenden Landesgesetzes (Antrag der Wippacher Filiale). Nachdem sich in der Debatte die Herren: Dr. Alaghigh, Debeuz, Wischel im Prinzip dagegen ausgesprochen, wurde beschlossen, die Filiale Wippach zu ersuchen, einen soartigen Gesetzentwurf zu verfassen und anher einzusenden, welcher sodann nach vorgenommener Prüfung an den hohen Landtag geleitet werden soll.

2. Wegen Aufstellung eines Forstkommissärs im Adelsberger Bezirke (Antrag der Wippacher Filiale). Da der Abgeordnete Herr Lavrenčič diesen Gegenstand im Landtage selbst zum Antrag bringen wird, so ist bis dahin über diesen Gegenstand nicht weiter zu debattieren.

3. Wegen der Regulierung der Wildwässer im Wippacherthale (Antrag der Wippacher Filiale, erweitert durch den Präsidenten Freiherrn von Wurzbach: Regulierung aller Gewässer im Lande). Ueber diese ausgedehnte, weittragende Frage entspann sich eine längere Debatte, in welcher wol die Nothwendigkeit des Projectes anerkannt, indeß die Durchführung desselben, welche immense Summen Geldes und vorausgehende jahrelange Erhebungen bedürftigen würde, insoweit modificiert wurde, daß sich die Regulierung vorläufig auf den Wildbach im Wippacherthale beschränken soll.

Im weiteren Verlaufe der Debatte wies Herr Schollmayer in eingehender Auseinandersetzung in erster Linie auf die Steiner-Feistritz als vor allen einer Regulierung bedürftig hin, da dieselbe in ihrem verhältnismäßig kurzen Lauf von der Steiner Pulverfabrik bis zur Einmündung in die Save sicher die größte Zahl von großen industriellen Werken, Fabriken und Mühlen zu bedienen hat, sowie auch ein Terrain durchschneidet, welches productionsfähig zu nennen ist. Er hebt hervor, daß die Feistritz, wenn die Sache gehörig angepaßt würde, eben

so wie die Gail in Kärnten, zu deren Regulierung das hohe k. k. Ackerbauministerium bisher jährlich 30,000 fl. beisteuerte, reguliert werden könnte.

Es wurde beschlossen, daß Central-Ausschuß Herr Wittschel bei Gelegenheit seiner Vereisungen die Steiner-Feistritz und die Wippacher Bela besichtigen und einen allgemeinen Bericht hierüber verfassen möge, welcher dann nach Durchprüfung dem hohen Landtag befürwortend vorgelegt werden würde. Ebenso wurde Herr Wittschel weiters ersucht, sämtliche Gewässer Krains gelegentlich seiner Vereisungen aufzunehmen. Die Gewässer-Karte Krains zu beschaffen, wurde Herr Schollmayer ersucht.

4. Wegen Weinausstellungen, Errichtung von Versuchswingärten, Einführung von einheitlichem Nebensatz, und mehreren anderen Anträgen, welche von der Filiale Rudolfswerth eingebracht worden waren, wurde über Antrag Dr. Bleiweis beschlossen, an die Filiale Rudolfswerth das Ansuchen zu stellen, über alle diese Anträge zuvor motivierte Berichte zu erstatten, ehe in eine Entscheidung eingegangen werde.

5. Die Bitte der Filiale Adelsberg: mit Rücksicht auf den heurigen großen Nothstand im Adelsberger Bezirke durch Steuerabschreibungen, Einstellung des harten Executionsverfahrens, Samenausheilung, kräftige Geldunterstützungen u. s. w. Aushilfe zu schaffen, wird befürwortend an die hohe Regierung geleitet.

(Schluß folgt)

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

IV. Der Obmann der ersten Section, Kammerrath Treun, berichtet namens der Section über eine Zuschrift der Grazer Schwesternkammer, in welcher diese mittheilt, daß, wie aus Circularien an dortige Firmen hervorgeht, sich Triester Kaufleute dahin geeinigt haben, fürderhin alle Warenpreise für 50 Kilogramme oder 1 Zollentner zu stellen, und daß sie sich deshalb an das hohe k. k. Handelsministerium mit der Bitte gewendet habe, die Triester Kaufleute aufzuklären, daß eine Preisbestimmung für 50 Kilogramme nach dem Gesetze nicht zulässig sei. Am Schlusse dieser Zuschrift wird das Ansuchen gestellt, daß die Kammer die Schwesternkammer in Graz bei ihrem Vorgehen gegen die Triester Firmen unterstützen möchte.

Die Section hat constatirt, daß factisch von einzelnen Triester Firmen Circulars auch nach Laibach gesendet wurden, in denen bekannt gegeben wird, daß die Warenpreise für 50 Kilogramme berechnet werden, weiters, daß selbst im Laufe der ersten Hälfte des Monats Dezember 1876 Preiscuranten und Facturen von Triester Firmen in Laibach eingingen, in denen die Preise für 50 Kilogramme berechnet erscheinen. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß dies nach dem Gesetze vom 24ten März 1876, R. G. Bl. Nr. 50, unzulässig ist, indem dasselbe im § 1 ausdrücklich festsetzt: „Außer den im Art. III des Gesetzes vom 23. Juli 1871 (R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872) unter D aufgestellten Gewichten hat als Gewichtseinheit für den allgemeinen Verkehr zu gelten der metrische Zentner gleich 100 Kilogramm.“

Die Preisbestimmung auf Basis von 50 Kilogramm entspricht überdies auch nicht den von der Triester Kammer unterm 21. Juli 1876 als Platz-Plancen erklärten und veröffentlichten Bestimmungen, die im Art. 29 folgendes festsetzen: „Der Preis wird in der Regel für Ware nach Gewicht auf Basis von 100 Kilogramm und für Ware nach Maß auf Grundlage des Heftoliters oder Meters festgesetzt. Die Ausnahmen von dieser Regel sind außer den bei den einzelnen Rubriken angegebenen im Art. 141, welcher von „anderen Waren“ handelt, verzeichnet.“

In Anbetracht des Gesagten und in Erwägung, daß nur einzelne Firmen die Preise nach 50 Kilogrammen berechneten, hält die Section dafür, daß es genügen würde, sich an die Triester Schwesternkammer um Abhilfe zu wenden. Allein, da die Triester Börse-Deputation bereits am 14. Dezember 1876 eine Kundmachung veröffentlichte, in welcher sie, mit Bezug auf einen Erlaß der k. k. Statthalterei, auf die Platz-Plancen, dann auf den § 1 des Gesetzes vom 24. März 1876 und auf die Folgen der Nichtbefolgung dieser Bestimmung aufmerksam macht; so hält die Section dafür, daß dem Wunsche der Grazer Schwesternkammer ohnehin durch den Vorgang der Triester Schwesternkammer entsprochen wurde, und beantragt deshalb im Namen der ersten Section: „Die geehrte Kammer wolle über diesen Gegenstand zur Tagesordnung übergehen.“

Die Kammer nahm diesen Antrag einstimmig an.

V. Der Obmann der dritten Section, Kammerrath Leopold Bürger, berichtet über das Gesuch des Gemeindevorstandes und mehrerer Inassen des Pfarrortes Rieg im Bezirke Gottschee um die Bewilligung zur Abhaltung zweier Viehmärkte am 16. Mai und 2. Juli jeden Jahres, und beantragt am Schlusse des ausführlichen Berichtes, in Erwägung, daß die Märkte in volkswirtschaftlicher Beziehung der Bevölkerung von Rieg und des sogenannten Hinterlandes überhaupt von Nutzen sein werden: „Die geehrte Kammer wolle sich in ihrem Gutachten an die k. k. Landesregierung für die Ertheilung der gebetenen Concession aussprechen.“

Bei der Abstimmung wird dieser Antrag angenommen.

VI. Der Obmann der dritten Section, Kammerrath Leopold Bürger, referiert über die Zuschrift des Gewerbe-Hilfsvereins in Tschachen um Unterstützung der von diesem an das hohe Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gerichteten Petition um Auflassung aller Mauthschranken an den Reichsstraßen mit Beginn des neuen Verwaltungsjahres.

Die Section anerkennt, daß die Mauthen den Anforderungen des praktischen, volkswirtschaftlichen Lebens und den Institutionen der Neuzeit widerstreiten, daß sie den leichten Verkehr hemmen, die Concurrenzfähigkeit vieler Industriellen beeinträchtigen, und daß die Mauthgebühren eine Steuer sind, die nicht gleichmäßig vertheilt werden kann.

Dieselbe hebt im Berichte weiters hervor, daß der Ertrag im Verhältnisse zu den Kosten der Einhebung ein geringer ist, daß die Einhebungsart einzig dasteht und keine andere Steuer auf eine so lästige Weise eingehoben wird, als die Mauthgebühren.

Die Section spricht sich, wie dies auch die Kammer im Jahre 1876 zweimal gethan, im allgemeinen gegen die Mauthen aus; allein dessenungeachtet kann sie nicht eine Petition um Auflassung aller Mauthschranken an den Reichsstraßen im neuen Verwaltungsjahre beantragen, weil der Termin zur Regelung dieser Angelegenheit, selbst wenn die hohe Regierung auch für die Auflassung wäre, ein viel zu kurzer ist, und weil die finanzielle Lage Oesterreichs nicht eine derartige ist, um ohneweiters auf eine Reineinnahme von einigen Millionen Gulden zu verzichten, und weil der Ausfall nur durch Erhöhung der bestehenden Steuern oder Schaffung einer neuen gedeckt werden könnte. In Erwägung des Gesagten und mit Bezug auf den in einem ähnlichen Falle am 15. Mai 1876 gefaßten Beschluß, beantragt Redner namens der Section: „Die geehrte Kammer wolle vorläufig über diesen Gegenstand zur Tagesordnung übergehen.“

Bei der Abstimmung wird dieser Antrag einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 12. Jänner.

Vorsitzender Bürgermeister Laschan.

Schriftführer Magistratskanzleileiter G. Mihalič.

Anwesend 25 Gemeinderäthe.

Zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls nominiert der Bürgermeister die GMR. Petrici und Potočnik.

Der Bürgermeister schreitet zur Beantwortung mehrerer Interpellationen.

Auf die Interpellation der GMR. Dr. Bleiweis und Potočnik, ob der Bürgermeister nicht geneigt sei, sich an das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht wegen Errichtung einer Staatsgewerbeschule in Laibach zu wenden, habe der Bürgermeister ein diesbezügliches Gesuch im Namen der Gemeindevertretung am 5. Juli 1876 an Se. Excellenz den Herrn Minister für Kultus und Unterricht gerichtet, dem sich die löbliche Handels- und Gewerbekammer für Krain mit einem gleichen Gesuche vom 2. August 1876 angeschlossen habe. Se. Exc. der Herr Unterrichtsminister betonte in seinem hierauf erlassenen Antwortschreiben, daß er die Frage der Errichtung von Gewerbeschulen stets eingehend gewürdigt habe, allein die beschränkten Mittel des Staates lassen es derzeit nicht zu, neue Gewerbeschulen zu errichten, da selbst die bereits bestehenden zu größtmöglichen Ersparnissen in ihren Ausgaben und Anforderungen gehalten sind. Se. Excellenz der Herr Minister erklärte jedoch, die weitere Errichtung von Gewerbeschulen, insbesondere die von der Laibacher Gemeindevertretung und der krainischen Handelskammer erbetene, im Auge behalten zu wollen. Zunächst empfehle es sich, Schülern den Besuch der Staatsgewerbeschule in Graz durch Erteilung von Stipendien zu erleichtern.

Der Bürgermeister beantwortet hierauf die vom GMR. Porak gestellte Interpellation: warum dem zum Ehrenburger von Laibach ernannten Dr. Johann Bleiweis von der Gemeinde bisher noch kein Diplom zugestellt wurde. Der Bürgermeister erklärt, er habe in der Amtsregistratur nachgesehen, doch keinen weiteren Akt vorgefunden, als das Protokoll der am 27. November 1867 abgehaltenen Gemeinderathssitzung, in welcher Dr. Bleiweis in Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirtschaft des Landes Krain einstimmig zum Ehrenbürger von Laibach ernannt wurde. Das Protokoll enthielt weiters den Beschluß des Gemeinderathes, es sollen der Gemeinde durch die Anfertigung des Diploms keine großen Kosten erwachsen. Daß bisher kein Diplom ausgestellt wurde, liegt nicht in dem Verschulden der jetzigen Gemeindevertretung, sondern der damals am Ruder gewesenen. Uebrigens werde die vernachlässigte Anfertigung des Ehrenbürgerdiploms nunmehr nachgeholt werden.

Der Bürgermeister beantwortet sonach die Interpellation des GMR. Regali: ob jene Hausbesitzer, welche nach dem neuen Häusernumerierungs-System mehrere Nummern an ihren in verschiedene Gassen und Plätze mündenden Fronten erhielten, auch alle diese bezahlen müssen, dahin, daß dies bereits durch den Beschluß des Gemeinderathes, mit welchen die Winkler'sche Häusernumerierung acceptiert worden sei, die eben eine

solche Numerierung voraussetze, bestimmt wurde: Eine Abänderung des einmal gefaßten Beschlusses sei nunmehr durchaus nicht am Platze.

Der Bürgermeister beantwortet eine weitere Interpellation des GMR. Regali wegen besserer Beleuchtung und Beschotterung der Gradetzvorstadt. Die Beleuchtung sei bis nun zwar keine splendide, jedoch auch keine mangelhafte gewesen. Um eine noch bessere Beleuchtung zu ermöglichen, habe der Bürgermeister dem Stadtmagistrate den Auftrag ertheilt, einen Vorschlag über die eventuellen Kosten vorzulegen, für den Fall als die Lampen in dieser Vorstadt vermehrt werden sollten. Derselbe werde demnächst dem Gemeinderathe vorgelegt werden. Dem Wunsche des GMR. Regali nach besserer Beschotterung sei bereits entsprochen worden und sei nunmehr ganz die Straße gut fahrbar.

Der Bürgermeister beantwortet endlich die Interpellation des Gemeinderathes Regali über die Vernachlässigung der Amtsstunden von Seite der Magistratsbeamten in nachstehender Weise:

In Beantwortung dieser Interpellation mache ich vor allem darauf aufmerksam, daß der magistratliche Amtsdienst ein vielfältig auswärtiger ist, wodurch die Beamten sehr häufig genöthigt werden, während der Amtsstunden die Kanzlei zu verlassen, um ihre executionen Aufträge zu vollziehen, wodurch sie natürlich in die Lage gelangen, innerhalb der Dienstzeit auf der Gasse gesehen zu werden. Dieses Erscheinen der Magistratsbeamten auf der Straße berechtigt daher in keiner Weise zu dem Schlusse, daß sie damit Privatwege machen.

Im Gefühle der Kränkung über den ihnen gemachten, ebenso ungewöhnlichen als verlegenden Anwurf haben die Magistratsbeamten mittelst einer gemeinsamen Eingabe an mich Satisfaction und Schutz verlangt.

Um ihnen diese Satisfaction zu geben, bezeuge ich als ihr Amtsvorsteher hier in öffentlicher Sitzung, daß dieselben nicht bloß voll ihre vorgeschriebenen Amtsstunden einhalten, sondern auch trotz ihrer für die Dienstesanforderungen unzulänglichen Anzahl sich redlich bemühen, durch Arbeit über das Maß der Amtsstunden diesen Kräfte-Abgang zu ersetzen. Und um den Magistratsbeamten den erbetenen Schutz zu erwirken, kann ich wol nichts besseres thun, als diese achtbare Beamten-schaft unter den kräftigen Schirm der Gesamtheit des löblichen Gemeinderathes zu stellen. (Stürmisches Bravo.)

MR. Regali ergreift das Wort.

Der Bürgermeister erklärt, daß Interpellationen nach der Geschäftsordnung nur unmittelbar nach Schluß der Tagesordnung gestellt werden können.

MR. Regali: Die Antwort auf diese Interpellation schließt mehrere Beamte . . .

Bürgermeister: Nach unserer Geschäftsordnung ist die Anknüpfung einer Debatte an eine Interpellationsbeantwortung nicht gestattet.

Es wird nunmehr zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. (Fortf. folgt.)

(Uebersetzung.) Der Assistenzarzt in der Reserve, Dr. Franz Kocuvan vom Reserve-Kommando des Infanterie-Regiments Freiherr von Marovici Nr. 7, wurde in die nicht aktive k. k. Landwehr überfetzt.

(Gemeinderaths-sitzung.) Die Tagesordnung der gestrigen Gemeinderathssitzung wurde trotz dreistündiger Berathungsdauer nicht erledigt und dürfte daher zur Erledigung derselben im Laufe der nächsten Woche eine neue Sitzung anberaumt werden.

(Schulnachrichten.) Der provisorische Lehrer in Zirknitz, Herr Valentin Jvagen, wurde, wie die „Laibacher Schallzeitung“ meldet, zum definitiven Lehrer daselbst ernannt. Das älteste Mädcheninstitut in Laibach, das im Jahre 1850 von Fräulein Marie Eden v. Zollerndorf gegründet wurde und sich somit eines 26jährigen Bestandes erfreute, wurde mit Beginn des laufenden Schuljahres aufgelassen. — Zu Vertretern der Lehrerschaft im k. k. Bezirks-Schulrath wurden gewählt: im Schulbezirk Krainburg: die bisherigen Vertreter: Lorenz Sadar, Schulleiter zu Bischofslach, und Lukas Kasfi, Schulleiter zu Neumarkt; im Schulbezirk Adelsberg: Karl Demischer, Oberlehrer in Senofetsch, und Paul Rautsch, Lehrer in Adelsberg. Die nächste ordentliche Bezirkslehrerkonferenz im letztgenannten Bezirke wurde auf Pfingstdienstag den 22. Mai d. J. in Adelsberg festgesetzt. Mit Beginn dieses Jahres kommen 45 krainische Studenten an Stipendien zur Wiederbesetzung. Gesuche um solche sind bis 15. d. M. im Wege der vorgezeichneten Studien-direction bei der k. k. Landesregierung in Laibach zu überreichen.

(Geschäftliches.) Das k. k. Handelsministerium lenkte die Aufmerksamkeit der Handels- und Gewerbekammer in Laibach auf eine in England erschienene amtliche Ausgabe der Ausführungsvorschriften zu dem englischen Handelsmarken-Registrierungs-Gesetze vom Jahre 1875 und zu dem dasselbe amendernden Gesetze vom Jahre 1876, welche der österreichischen Industrie, die ihre Marken in England zu registrieren wünscht, einen umso erwünschten Fehls darboten dürfte, als jene Vorschriften in ihrem Nachhange nebst dem Texte der beiden Gesetze eine genaue Uebersetzung für jene Personen enthält, welche u. a. die Registrierung ihrer Handelsmarken in England ausführen wollen. Besonders ist zu bemerken, daß alle Ausländer unter denselben Bedingungen, wie englische Staatsangehörige zur Registrierung ihrer Marken in England zugelassen werden, und daß die erfolgte Registrierung in dem Staate, welchem der Eigenthümer der betreffenden Marke angehört, nicht notwendigerweise der Registrierung derselben in England vorausgehen müsse. Diese Druck-

Schrift ist in England um den Preis von 1 Schilling bei vielen Firmen zu haben, wird jedoch auch durch die inländischen Buchhändlerfirmen G. J. Manz, Wilhelm Braumüller & Sohn sowie Gerold & Comp. in Wien zu beziehen sein. Außerdem erschien noch eine von Trade Mark Registry Office in London publizierte, bei G. J. Manz & Spottiswoode gedruckte „Notice“, welche nähere Bemerkungen hinsichtlich der Registrierung der Handelsmarken für Baumwollwaren in England enthält.

(Anastasio Grün-Denkmal.) Das „Athenische Grün-Denkmal-Comité“ in Wien erläßt folgenden Aufruf: „Comititionen! Wiederholt schon sind wir unter dem Zeichen Anastasio Grün vor Euch hingetreten; das einmal, als es galt, am Jubeltage des unerschrockenen Freiheitskämpfers den Gefühlen aufrichtiger Verehrung und Bewunderung Ausdruck zu verleihen; das anderemal, als an uns die traurige Pflicht herantrat, dem so früh Dahingegangenen die letzten Ehren zu erweisen. Und sichern dem Dichter auch seine Werke ein bleibendes Andenken — davon, daß wir ihn als einen der Besten seines Volkes erkannt; davon, daß seine Worte im Herzen der Zeitgenossen reine und wahre Begeisterung für der Menschheit Ideale wachgerufen, soll ein würdiges Denkmal Zeugnis geben. Waren ja die deutschen Hochschulen von jeher die Stätten freiwilliger Bestrebungen, echter Vaterlandsliebe, die deutschen Studenten stets erfüllt von Bewunderung für die Vorbilder edlen Mannesmuthe, unerschütterlicher Charakterstärke!

Comititionen! Zum Zwecke der Durchführung dieser Idee hat sich ein aus Professoren und Studenten der drei Wiener Hochschulen bestehendes Comité gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, unter der deutschen Studentenschaft für dieses schöne Unternehmen zu wirken und dieselbe zu werththätiger Theilnahme anzuregen. Möge unser Streben von Erfolg gekrönt werden; möge in nicht allzu ferner Zeit am Strande des vom Dichter so herrlich besungenen Stromes ein Denkmal sich erheben, von dem Anastasio Grün's eigenes Wort gelte:

„Und aus dem Standbild ströme Leben auch,
Des großen Geistes lebenswarmer Hauch;
Dann ziemt auch uns das schöne, stolze Wort:
So war und bleibt er unser fort und fort.“

Wien, im Jänner 1877.

Die Herren Professoren: Dr. L. v. Stein, Dr. Th. Billroth, Dr. F. Brentano, Dr. L. v. Lützow, Dr. E. Reiklinger, Dr. A. J. Schröder, Dr. Zimmerman, Dr. M. Wilens sind der Einladung des Comité, demselben beizutreten in bereitwilligster Weise gefolgt. Subscriptionbogen liegen im Lokale des „Lesevereines der deutschen Studenten Wiens, Stadt, Wollzeile 33,“ auf.

An der Spitze des Comité stehen: Professor Dr. A. J. Schröder, als Vorsitzender, Anton Bam, stud. med., Obmann des Lesevereines der deutschen Studenten Wiens, als Vorsitzender-Stellvertreter, M. Samel, stud. jur., als Schriftführer, G. Weiß von Wellenstein, stud. jur., als Kassier.

(Hundesteuer.) Die angeregte Erhöhung der Hundesteuer für Laibach wurde in der gestrigen Gemeinderathssitzung abgelehnt.

(Brustschutz für Schuhmacher.) Viele Schuhmacher leiden an Brust- und Magenkrankheiten, wozu das notwendige feste Andracken des Schuhs mit dem Leisten an das Brustbein nicht wenig beiträgt. Das Brustblatt wird nach und nach hineingedrückt, oft auch der schwertförmige Fortsatz desselben eingezogen und reizt den Magen, besonders wenn er voll ist. Viele Arbeiterfreunde wollten schon eine andere Stellung beim Zuschneiden der Sohle einführen, doch scheiterte ihr Bemühen, weil die wenig eintägliche Arbeit dadurch langsamer von statten ging. Wie nun ein großer Arzt, Herr Dr. Ed. Haite der „Dr. Tgbl.“ mittheilt, hat derselbe ein Mittel erfunden, welches den Druck vermindert und sozusagen das Fleisch des Arbeiters ersetzt. Es besteht in einem zwei Centimeter dicken, 11 Centimeter hohen und 15 Centimeter breiten Stücke aus weichem Kautschuk. Dieses wird mit hartem Gradel überzogen, woran vier Bänder genäht werden; zwei dienen dazu, die Vorrichtung wie ein Amulett um den Hals zu hängen, zwei dazu, dieselbe locker um die Mitte des Körpers zu binden. So bleibt das Schutzmittel an der gehörigen Stelle und folgt leicht der Bewegung des Schuhs. Der große Schuhmacher-Verein hat dieses Mittel erprobt und versichert in einem Schreiben, daß er es sehr praktisch und empfehlenswerth findet und sich bemühen werde, es möglichst zu verbreiten. Fertige Exemplare hievon sind bei dem Gummiwarenhändler Herrn Statler am Karl Ludwig-Ring Nr. 15 in Graz je nach dem Gewichte um 60 bis 80 Kr. zu haben.

Börsenbericht.

Wien, 11. Jänner. (1 Uhr.) Man kann den heutigen Verlauf des Geschäftes unbedingt einen sehr günstigen nennen. Die Anlageläufe fanden eine lebhaft Fortsetzung und die Speculation zeigte vergrößerte Geneigtheit, mit diesem Faktor zu rechnen.

	Geld	Ware
Papierrente	61 85	61 90
Silberrente	67 70	67 80
Goldrente	74 20	74 30
Loth	280 —	281 —
1859	108 —	—
1860	113 —	113 25
1860 (Häufel)	123 —	123 50
1864	133 25	133 50
Angl. Prämien-Anl.	72 75	73 25
Reichs-Anl.	162 —	162 25
Stadts-Anl.	13 50	13 75
Prämienanleihen der Stadt Wien	94 —	94 25
Donau-Regulierungs-Lose	104 40	104 70
Donau-Regulierungs-Lose	141 50	142 50
Oesterreichische Schatzscheine	97 80	98 20
Angl. Staats-Anl.	98 —	99 50
Angl. Schatzbons vom J. 1874	95 —	96 —
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	94 —	94 25

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	100 —	101 —
Niederösterreich	100 75	101 25
Galizien	84 25	84 70

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61 80 bis 61 90. Silberrente 67 70 bis 67 80. Goldrente 74 25 bis 74 30. London 125 50 bis 125 75. Napoleons 10 01/2 bis 10 01 Silber 114 80 bis 115 —.

	Geld	Ware
Siebenbürgen	71 60	72 —
Lemberger Banat	71 —	71 50
Ungarn	73 60	74 —

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	74 25	74 50
Kreditanstalt	141 25	141 50
Depositbank	119 —	120 —
Kreditanstalt, angar.	113 5	114 —
Escomp. Anstalt	65 —	65 5
Nationalbank	813 —	814 —
Osterr. Bankgesellschaft	182 —	185 —
Unionbank	54 6	5 —
Verkehrsbank	78 —	79 —
Wiener Bankverein	55 —	56 —

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb.-Bahn	—	—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	344 —	345 —
Elisabeth-Westbahn	187 75	188 25
Ferdinands-Nordbahn	180 5	181 0

(Warnung vor falschen Banknoten.) In jüngster Zeit kommen wiederholt Fälschungen von österreichischen 10 fl., 5 fl. und 1 Gulden-Noten vor. Zur Verhütung von Betrugtheilungen empfiehlt sich daher eine erhöhte Aufmerksamkeit im Geldverkehr. Zur leichteren Erkennung theilen wir daher nachstehend die hervorragendsten Kennzeichen mit, an denen die erwähnten falschen Noten kenntlich sind. Das Fälschkat der 10 fl.-Note ist gewöhnlich etwas dunkel schattiert und wird erst bei näherem Betracht als falsch erkannt, und zwar ist dasselbe auf Velinpapier als Federzeichnung mit Serie L. h. Nr. 166,666 und unten 4, 5, und unterscheidet sich von den echten dadurch, daß die Straßbestimmung völlig unleserlich erscheint und das den Adler haltende Schild und die grüne Nummerierung X groß und unleserlich ausgearbeitet sind. Das Gesicht des Hirten, Bergmannes und Landmannes unten ist zwar ähnlich, aber man sieht sogleich, daß der Plattendruck nicht überall gezeichnet. Die 5 fl.-Noten tragen die Serie R. o. Nr. 31 und unterscheiden sich von den echten dadurch, daß der Druck sowohl der Figuren und der Embleme, als auch des Textes etwas fett und grob, und daß auch die Schrift der Kontroll- und Straßbestimmungssätze unrein und schwer lesbar erscheint. Die Rückseite der Fünfer-Note ist jedoch so gut getroffen, daß selbst auch bei einer genauen Befichtigung von den echten sich nicht unterscheiden läßt. Das Fälschkat der 1 fl.-Noten trägt die Serie N. v. und Nr. 45. Obgleich auf den ersten Blick für echt gehalten, unterscheidet es sich von diesen dadurch, daß auf dem Fälschkat auf der ersten Seite hinter den Worten „Klingender Münze zu leihen“ das Wort „sind“ und bei dem Worte „für“ das „r“ ausgelassen ist. Ueberhaupt ist die Schrift der Straßbestimmung unrein gedruckt, und namentlich auf der rechten Seite unleserlich. An der Rückseite ist das Schild unter der „1“ groß und die Krone über dem böhmischen Wapen unregelmäßig und oberflächlich ausgearbeitet, die Krone auf dem Kopfe des böhmischen Löwen fehlt, und der linke Vorderfuß des Löwen ist gegen den Rand zu krumm. Bei dem lombardisch-venezianischen Wapen ist der venezianische Löwe beinahe unsichtbar und der Kopf verschwindend klein. Bei dem schlesischen Wapen ist der Adler nicht rein gearbeitet und mit einigen Strichen angedeutet und die rechte Seite ist nicht auspunktirt.

Trotz aller Angriffe, welche von Zeit zu Zeit von interessierten Personen gegen Dr. Virch's Naturheilmethode losgelassen werden, hat sich dies vorzügliche populär-medizinische Werk und das darin besprochene Heilverfahren immer neue Anhänger erworben und in immer weiteren Kreisen glänzendste Aufnahme gefunden, was schon daraus hervorgeht, daß dasselbe bereits in mehreren fremden Sprachen gedruckt werden mußte und schon über 68 Auflagen erlebt hat. Wir glauben daher, auch nur im Interesse der zahlreichen, nach Hilfe — Heilung verlangenden Kranken zu handeln, wenn wir ihnen auf Grund dieser Thatfachen und der zahlreichen glänzenden Zeugnisse dieses, nur 60 Kr. 8. W. kostende Buch dringend zur Anschaffung und Darnachachtung empfehlen. Um nun aber durch ähnlich betitelte Bücher nicht irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich: „Dr. Virch's Naturheilmethode, Originalausgabe von Richters Verlagsanstalt in Leipzig.“

Neueste Post.

Prag, 11. Jänner. Graf Alfred Beaufort-Spontin, Herrenhausmitglied und böhmischer Fideicommiss-Besitzer, wurde, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, unter Bestätigung des Herzogtitels in den erblichen österreichischen Fürstenstand erhoben. — Heute abends traf General Tschernajeff hier ein.

Best, 11. Jänner. (N. Br. Tgbl.) Der „Pester Lloyd“ meldet: Das Selbstgefühl der Pforte ist zu sehend im Wachsen. In der vorletzten Konferenzsitzung formulierte Rußland das Minimum seiner Forderungen und erklärte, es werde sich daselbe holen „mit allen, vielen oder mit wenigen“, worauf der Vertreter der Pforte erklärte, die Türkei werde es verweigern „gegen wenige, gegen viele oder gegen alle.“

Berlin, 11. Jänner. (N. Br. Tgbl.) Bei der Berliner Reichstagswahl erlitt die Fortschrittspartei eine Niederlage. Die Sozialdemokraten siegten in zwei Wahlkreisen unbedingt und gelangen in zwei anderen zur Stichwahl. Die National-Liberalen errangen eine Stichwahl gegen die Fortschrittspartei, welche nur in einem Kreise ihren Kandidaten (Dunder) definitiv durchbrachte.

Konstantinopel, 11. Jänner, mittags. Die „Agence Havas“ meldet: „Sicherem Vernehmen zufolge beharrt die Pforte in ihrer Opposition gegen die internationale Commission und den Modus der Ernennung der Gouverneure; nichtsdestoweniger ist es möglich, daß ein Einvernehmen auf Grundlage der Andrassy'schen Note zustande komme. Die Haltung Rußlands ist in der That eine verschönlliche; dagegen ist jene Deutschlands einem Einvernehmen minder günstig. Die heutige Kon-

ferenz ist von großer Wichtigkeit. Man hofft noch immer auf eine Versöhnung; sollte aber das Resultat wie jenes der vorhergegangenen Sitzungen ein negatives sein und sich nicht die Möglichkeit eines Einvernehmens zeigen, alsdann würden die Mächte einen entscheidenden Entschluß fassen.“

Per a, 11. Jänner, abends. Wegen des Minister-raths wurde die Konferenz auf morgen verlegt. — Wegen genügender Defensivstärke wurden die Militär-Einberufungen suspendiert.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Jänner.

Papier = Rente 61 90. — Silber = Rente 67 95. — Gold-Rente 74 25. — 1860er Staats-Anleihen 113 —. — Bank-Actien 813 —. — Kredit-Actien 140 70. — London 125 55. — Silber 114 95. — R. L. Münz-Dukaten 5 97. — Napoleons'or 10 01 1/2. — 100 Reichsmark 61 75.

Wien, 12. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 140 80, 1860er Lose 113 10, 1864er Lose 133 75, österreichische Rente in Papier 61 80, Staatsbahn 248 —, Nordbahn 180 50, 20-Franken-Lose 10 02 1/2, ungarische Kreditactien 112 50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 74 —, Lombarden 77 25, Unionbank 54 25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 324 —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 18 —, Kommunal-Anleihen 94 25, Egyptische 104 —, Goldrente 74 20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 296,318,670, Abnahme fl. 4,298,810; Giro-Einlagen fl. 449,021, Abnahme fl. 426,859; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 6,748,794, Abnahme fl. 883,947; Metallschatz fl. 136,610,283, Zunahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,245,504, Abnahme fl. 290,093; Staatsnoten fl. 1,986,364, Abnahme fl. 636,472; Escompte fl. 134,603,208, Abnahme fl. 3,899,524; Darlehen fl. 29,728,200, Abnahme fl. 139,500.

Verstorbene.

Den 4. Jänner. Franz Zupancic, Josefthaler-Fabrikarbeiter, 50 J., ins Zivilspital infolge zufälliger erlittener Verletzungen sterbend überbracht. — Leopoldine Schumi, Zudeckerskind, 15 M., St. Petersstraße Nr. 70, katarrhalische Lungenentzündung.

Den 6. Jänner. Matthäus Joras, Realitätenbesitzer, 60 Jahre, Stadtwaldstraße Nr. 4, Wasserucht. — Katharina Stubic, Zimmoherin, 76 J., Zivilspital, Altersschwäche. — Einarb Zgl, Theater-Requisitenkind, 4 1/2 J., Floriansgasse, Nr. 25, Nagenbräune. — Kaspar Lufardi, Zimmoherersohn, 13 J., Zivilspital, Ploasabschlag.

Den 8. Jänner. Helena Bodnit, Zimmoherin, 28 J., Zivilspital, Lungentuberkulose. — Josef Esst, Bäcker, 51 J., Zivilspital, Krebskategorie.

Den 11. Jänner. Alois Lindner, l. l. Steueramts-Beamten-Kind, 1 1/2 J., Kapellberggasse Nr. 2, Wassertopf.

Angekommene Fremde.

Am 12. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Ww-Beer und Schneider, Kfte., Wien. — Bonfar, l. l. Marinekommissariats-Adjunkt, Pola. — Petrovic, Kapitän, Trieste. — Bodie, Priester, Wadmannsdorf. Hotel Elefant. Tratnik, Beamter, Adelsberg. — Schranz, Beamter, Leoben. — Bangl, Wien. Mohren. Hofbauer, Fabrikant, Neumarkt. — Popovic, Kfm., Agram. — Lavric, Kft., Graz.

Theater.

Heute: Zum sechsten male (ganz neu): Große außerordentliche Gastvorstellung des Ausstattungsgüldes „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“, in 5 Akten (vierzehn Tableau) und einem Vorspiel von A. d'Ennery und Jules Verne. Deutsch von Treumann. Musik von Czerny.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
12.	7 U. Mg.	728.25	+ 6.4	SO.	Schwach bewölkt	17.60
	2 „ N.	728.31	+ 5.4	D.	Schwach Regen	
	9 „ N.	728.80	+ 4.4	D.	Schwach bewölkt	

Düster, geschlossene Wolkendecke; Regen, den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 5.4°, um 8 0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Die Anlageläufe fanden eine lebhaft Fortsetzung und die Speculation zeigte vergrößerte Geneigtheit, mit diesem Faktor zu rechnen.

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., l. Em.	99 50	99 75
Osterr. Nordwest-Bahn	84 25	84 50
Siebenbürgen-Bahn	58 —	58 25
Staatsbahn l. Em.	154 50	155 —
Staatsbahn 2. Em.	114 75	115 —
5 „	93 50	94 —
Stadtbahn, Bonds	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	61 15	61 25
London, kurze Sicht	125 5	125 55
London, lange Sicht	125 55	125 70
Paris	49 65	49 75

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl 96	fr. 5 fl. 97
Napoleons'or	10 „ 1/2	10 „ 1
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ 80	61 „ 90
Silbergulden	114 „ 80	115 „ —

Kranische Grundentlastungs-Obligationen.

Privatnotierung: Geld 90 —, Ware —. Kredit 141 10 bis 141 30. Anglo 74 25 bis